

## **Mt 11,25-30; Mappach 21.06.2020**

**Im Namen** des Vaters und des Sohnes...

**Unsere Hilfe** steht im Namen des Herrn...

**Wochenspruch:** Kommt her zu mir, alle die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken

*Zu der Zeit fing Jesus an und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies Weisen und Klugen verborgen hast und hast es Unmündigen offenbart. 26 Ja, Vater; denn so hat es dir wohlgefallen. 27 Alles ist mir übergeben von meinem Vater, und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will. 28 Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. 29 Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. 30 Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.*

Herr, wir bitten dich um deinen Geist...

Liebe Gemeinde, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer,

„In jener Zeit, in jener Situation“, so beginnt Matthäus diesen Abschnitt. Aber was ist das für eine Situation, in der Jesus zum einen seinen jubelnden Lobpreis des Vaters ausspricht, zum andern seine berührende Einladung an alle Mühseligen und Beladenen. Dazu müssen wir auf den Textzusammenhang schauen, um zu verstehen, woran unser Predigttext anknüpft.

Jesus hatte über Johannes den Täufer gesprochen und beklagt, dass kaum jemand auf ihn hören wollte und auf Jesus selbst auch nicht. Und eben darin könnten sie doch Wesentliches entdecken. Und eben jetzt hätten sie die Möglichkeit dazu. Weil sie aber die Gunst der Stunde nicht ergreifen, vergleicht Jesus sie mit Spielverderbern: ihr seid wie Kinder, über die sich andere Kinder beklagen: wir haben euch aufgespielt, und ihr wolltet nicht tanzen; wir haben euch Klagelieder gesungen, und ihr wolltet nicht trauern. Dies Bedauern darüber, dass die Leute nicht mitspielen, begegnet uns bei Matthäus selbst als Klagelied. Jesus verschärft den Ton, indem er seinen Zuhörern Geschichten vor Augen stellt, die sie alle

kennen und von deren Ausgang sie wissen: Wenn in Tyros und Sidon, in zwei großen Städten außerhalb des Landes Israel, im heutigen Libanon, solche Taten geschehen wären, wie ihr sie habt erleben können – die Leute dort wären massenweise umgekehrt. Sie wären nicht so träge und dumm gewesen wie ihr. Selbst die Leute von Sodom wären umgekehrt, Sodom würde heute noch stehen. Anhand dieser Beispiele sollen die Menschen doch auch Vernunft annehmen, denn die Beispiele reden für sich.

Sehr überraschend schlägt Jesus dann einen anderen Ton an. Neben noch hat er sehr polemisch zu den Leuten gesprochen und es muss ihnen doch wahrlich in den Ohren geklingelt haben. Und gleich darauf geht er zu einem Jubelruf über: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies vor Weisen und Klugen verborgen, Unmündigen aber enthüllt hast.

Das ist nicht nur überraschend, das ist auch irritierend. Haben denn nur Unmündige Jesus erkannt und das, was er bringt? Hat der Gott Israels, der Vater Jesu Christi, etwas gegen Weisheit und Klugheit? Ist Jesus womöglich vernunftfeindlich? Hätte er es gern, wäre es ihm lieber, wir verblieben und verharrten in unserer selbstverschuldeten Unmündigkeit?

Es gibt offenbar verschieden Arten von Vernunft, Klugheit, Weisheit. Jesus lehnt sie keineswegs grundsätzlich ab. Der polemische Zusammenhang dieses Jubelrufs zeigt, dass Jesus hier von der herrschenden Weisheit und Klugheit spricht. Es geht um Herrschende und Besitzende, die gar nicht wirklich aufgeklärt werden wollen, weil sie scheinbar längst Bescheid wissen. Es geht um die, die wie Spielverderber nicht mitspielen – gar nichts Neues erfahren wollen. Die lieber im Alten verhaftet bleiben und auf ihrem Hintern sitzen bleiben, als sich zum Tanz animieren zu lassen. Den vermeintlich Wissenden hält Jesus einen Spiegel vor. Eure scheinbare Klugheit und euer scheinbares Wissen verhindern, dass ihr jetzt, hier und heute die Augen und Ohren öffnet und erkennt, wer ich – Jesus – bin.

Der Apostel Paulus hat in seinem 1. Korintherbrief den Zusammenhang zwischen herrschender Weisheit und Macht deutlich gemacht und er bricht ihn herunter auf die Zusammensetzung der Gemeinde in Korinth: nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Edle. Gott hat die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht. Denn weil die Welt durch ihre Weisheit Gott nicht erkannte, gefiel es Gott, durch törichte Predigt die zu befreien, die daran glauben. Denn die göttliche Torheit ist weiser, als

die Menschen sind, und die göttliche Schwäche ist stärker, als die Menschen sind.

Aber welches Wissen über Gott wäre denn nun als Weisheit zu verstehen? Was in dem Wissen und der Lehre der Schriftgelehrten und Pharisäer ist denn nun angemessen und weise? Oder müssen die, die denken, von Gott zu wissen sich auch hintenanstellen, bei denen, die scheinbare keine Ahnung haben. Bei den Kindern und Unmündigen. Bei denen, die noch viel zu lernen haben?

Jesus macht deutlich, dass es für alle, ob mündig oder unmündig, klug oder dumm, nicht leicht ist, Gott und Jesus zu erkennen, dass es sogar unmöglich ist: niemand erkennt den Sohn, denn nur der Vater, und niemand erkennt den Vater, denn nur der Sohn. Das ist beunruhigend und macht uns klar, dass wir viel zu harmlos und selbstverständlich damit rechnen, Gott und Jesus erkennen zu können, als wäre Gott nur einer unter den vielen Gegenständen, die wir zu erkennen versuchen, wenn auch vielleicht ein besonders wichtiger. Dietrich Bonhoeffer oder Karl Barth etwa haben gegen eine solche Überheblichkeit sehr energisch angekämpft, als wäre Gott etwas, was man so aus sich selbst heraus verstehen und erkennen könnte. Als gäbe es quasi einen natürlichen Zugang zu ihm. Karl Barth redete da gerne von einem Gott, der ganz anders ist.

Jesus bleibt nicht bei seiner schroffen Abweisung eines allzu vertraulichen Umgangs mit Gott stehen. Er hatte ja gesagt: niemand kennt den Vater, denn nur der Sohn. Wenn der direkte Erkenntnisweg auch verschlossen ist, so gibt es doch einen Weg der Gotteserkenntnis. Und eben dazu lädt Jesus ein: Gott erkennt der, dem es der Sohn offenbaren und enthüllen will. Und genau das macht Jesus nun in seinem sogenannten Heilandsruf. Er spricht eine Einladung aus an alle Mühseligen und Beladenen. Den physisch und geistig, auch religiös sich Mühenden, allen seelisch und gesellschaftlich Niedergedrückten verheißt er: ich will euch erquicken. Er verheißt den Mühseligen und Beladenen, dass sie wieder quicklebendig werden, und zwar nicht durch theoretische Erkenntnisse, sondern durch Praxis: nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir.

„Kommt alle zu mir, die ihr euch abmüht und belastet seid, ich will euch Ruhe geben! Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir, dass ich freundlich (sanftmütig) bin und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe für eure Seelen finden. Denn mein Joch ist mild und meine Last ist leicht!“

Was uns recht fremd anmutet, ist in der hebräischen Bibel, im Judentum allgemein und bei den rabbinischen Traditionen geläufig. Dieses Bild greift Jesus auf. Zunächst einmal tritt die Weisheit als Person auf. Biblische Traditionen können von der Weisheit so reden, als sei sie eine Person. Man spricht vom „Joch der Weisheit“. Weil Weisheit stets mit Praxis verbunden ist, bemüht man sich um „ein Leben in Gehorsam und Gerechtigkeit“. Weisheit kann „mit der Tora identifiziert“ werden. „Verbreitet ist der Gedanke, dass die Menschen bei der Weisheit ‚Ruhe‘ finden werden.“ Weisheit geht einher mit „Ruhe und Überlegenheit“, Torheit aber mit „Lärm und Geschrei“. Weisheit stillt „Durst und Hunger“ und bringt „Freude, Erfüllung, Freiheit, Ruhe, Klarheit und Macht“ mit sich.

Unter dem Joch Jesu zu bleiben kann also bezeichnen, unter der biblischen Weisheit der Tora zu bleiben. Wer von Jesus lernt und den Willen Gottes praktisch tut, macht Erfahrungen, entdeckt, dass das nicht eine weitere Last für ohnehin Überlastete ist, sondern leicht. Das ist kein weiterer Druck auf ohnehin Unterjochte. Er entdeckt auch, dass Jesus selbst niedrig ist und so anderen Erniedrigten hilft: so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.

Ein anderer Aspekt lässt sich aber auch ableiten: Jesus verspricht den Menschen nicht, dass sie kein Joch mehr zu tragen hätten. Er verspricht ihnen nicht den Himmel auf Erden. Aber er sagt ihnen zu, dass unter seinem Joch die Last tragbar ist; weil er mit unter dem Joch ist. Dass seine Last leicht ist, weil er mit tragen hilft.

Diese letzten Aussagen geben unserem Predigttext eine ganz neue Ausrichtung. Gott ist nicht gerade da zu finden, wo wohlfeile Worte und Gedanken ihn meinen finden zu können, sondern unter dem alltäglichen Joch, dass ich beispielsweise mit Gott ringe, weil mein Schreien und Ringen im Todeskampf scheinbar unerhört bleiben. Wo meine Jochstange des Lebens mich so sehr drückt, dass ich nur noch gebeugt schleppen kann, aber keineswegs aufrechten Ganges. Gott ist nicht der Gott, der immer alles gut macht, jedenfalls nicht hier auf der Erde, sondern er ist der Gott, der sich mit unter das Joch stellt. Wie heißt es doch in dem Pfingstlied: schaut nicht hinauf, der Herr ist hier bei uns! Er ist nicht auf den Höhen Tabors und nicht in den verklärten Momenten zu finden, sondern mitten im Leben; neben mir, auch unter meinem Joch. Er ist die Hand, die mich hält. Die Schulter, an die ich mich anlehnen kann; auch die, an der ich weinen kann. Und letzten Endes ist es der, der mich selber trägt. Wer das erkannt hat, der hat viel von Gott erkannt. Amen

## **Eingangsgebet**

Du lädst uns ein, lebendiger Gott, und wir sind da. Wir kommen in dein Haus und suchen deine Nähe.

Wir kommen mit unseren Fragen und suchen nach Antwort. Wir kommen mit unserem Zweifel und suchen nach Trost.

Wir kommen mit unserer Freude und suchen nach einem, dem wir davon erzählen können.

Wir kommen mit unseren Geschichten aus der vergangenen Woche und aus längst vergangenen Zeiten, und wir suchen nach einem, der diese Geschichten kennt und darum weiß.

Du lädst uns ein, lebendiger Gott, öffnest uns dein Haus und dein Herz, schenkst uns Ruhe für unsere Seelen und du hörst uns jetzt in der Stille.

## **Fürbittengebet**

Wir bitten, Gott, um große und kleine Erquickungen für alle, die nicht mehr weiterkönnen.

Wir bitten um Brot für die Hungrigen;  
um Wasser für die Durstigen;  
um Trost für die Traurigen;  
um Liebe für die Einsamen.

Wir bitten dich  
Herr, erbarme dich.

Wir bitten, Gott,  
um leichtere Lasten  
für alle, die schwer tragen an ihrem Gepäck.  
Wir bitten um liebevolle Begleiter für alle, die krank sind;  
um einen sicheren Hafen für alle Geflüchteten;  
um ein Zuhause für alle, die kein Dach über dem Kopf haben;  
um offene Ohren für alle, die etwas mit sich herumtragen,  
was sie noch keinem haben sagen können.

Wir bitten dich  
Herr, erbarme dich.

Wir bitten, Gott,  
um Ruhe für unsere Seelen  
und um Ruhe für alle unruhigen Herzen.  
Wir bitten um Schlaf für die Schlaflosen,  
um Entspannung für die Überforderten,  
um Stille für die, denen der Lärm zusetzt,  
um Frieden für die, um die der Krieg tobt.  
Wir bitten dich  
Herr, erbarme dich.

Mach offenbar, lebendiger Gott,  
wo wir dich finden,  
wo du deine Gaben verschenkst,  
wo wir uns nur in den Strom der Güte stellen müssen,  
der vom Himmel kommt.  
Mach offenbar, wie wir den Weg zu dir finden,  
wenn du uns rufst.  
Zeig dich uns und zeig dich der Welt,  
denn sie wartet auf dich.